№ 128. **Der Breslauer Beobachter.** 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 25. Oktober.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Siebenschläfer*).

Das Christenheer bei **Liegnitz** war geschlagen. Heinrich und die letzten Ritter waren gefallen und tiumphirend stand das Mongolenheer auf der Wahlstatt. Zum Beweise ihres großen Sieges schnitten sie jedem gefallenen Christen ein Ohr ab und die neun, mit denselben gefüllten, Säcke wurden von dem Anführer, mit erheiterter Miene, überzählt. Da trat der Feldhauptmann Manku vor seinen tapfern Gebieter, den wüthenden, Tod und Verderben um sich verbreitenden Timur, und sprach: »Großer Feldherr! unter den Christenhunden, die wir, kraft des Schutzes unsers großen Propheten, in den Staub getreten und vernichtet haben, war auch ein bedeutendes Häuflein Bergknappen und viele unter ihnen hatten goldne Knäufe an den Schwertern, die wir erbeuteten. Es mag große Schätze in dem Städtlein geben, dem sie angehören, wie auch der Name desselben: **Goldberg**, schon zeigt. Es liegt nur eine drittel Tagesreise von hier, und wenn Du es uns nachgiebst, so ziehe ich mit meinen Kriegern, deren doch wohl an 5000 sind, dahin und komme, mit Gold und Silber beladen, wiederum zurück.

Timur nickte ihm Beifall zu und erwiederte: »Thue das, tapferer Manku! Plündere und verbrenne die Stadt dieser Hunde und schone keines lebendigen Geschöpfes. Sei rasch, lange Zeit kann ich Dir nicht verstatten; denn der große Liebling des Propheten, Batu, hat Befehl erhalten von dem Erben des Paradieses, dem Knechte Allah's, dem Beherrscher der Welt, unserm mächtigen Khan, zurückzukehren in das Land unserer Heimath. In 2 Tagen kann viel zerstört werden, und diese ist Dir gestattet. Nimm Dir den Drachen mit, fülle ihn mit Pech und Schwefel bis oben an und laß ihn wacker speien in die festen Plätze, die Du findest! Jage die Christenbrut in die hellodernden Flammen! Lasse mir ja, das sage ich Dir, so lange sengen und morden, bis der letzte dieser Hunde verendet hat.« —

Allgemeiner Jubel durchras'te die Reihen der Mongolen, als sie Manku's Entschluß hörten, und Kadan's zügellose Horde von 200 Mann schloß sich, mit Timur's Erlaubniß, noch an denselben an. Wie das wüthende Heer des wilden Jägers, das mit unheimlichem Geräusch die mitternächtliche Stille der Nacht durchtobt, so ras'te die wohlbewaffnete gräßliche Masse der Mongolen, angeführt von Manku und Kadan, auf den gewandten und im Kriege wohlgeübten Rossen auf Goldberg zu, und hinter ihnen donnerte der auf kurzen Rädern ruhende Drache, von den stärksten Pferden gezogen, und schnitt tiefe Furchen in die Erde. Als das Heer die letzte Höhe vor der Stadt erreicht hatte, so lag **Goldberg**, von den Strahlen der Abendsonne beleuchtet, vor ihren staunenden Blicken, und ein rohes wildes Jauchzen dröhnte durch die Horde.

»Seht da rechts, Kinder des großen Propheten,« rief Manku mit heitern Blicken, »auf dem Berge die mit vier Thürmen geschmückte stattliche Burg. Ihre Mauern müssen gefallen sein, ehe die Morgensonne das Thal erhellt. Wohlan! folgt mir! die Hunde ahnen keinen Ueberfall! Rasche That führt zu raschem Erfolge!«

Das Heer stürmte das Thal hinunter, und bald waren die seichten Fluthen der Katzbach hinter ihnen. Noch schwammen die letzten purpurnen Wolken am Saume des westlichen Himmels, als sie schon am Fuße der Burg anlangten; aber ein breiter wohlbewässerter Wall setzte ihrem gräßlichen Vorhaben Grenzen.

Da ward es auch in der Burg lebendig, und hin und wieder zeigten sich auf der Mauer gewappnete Männer, die bald wieder verschwanden und durch Andere ersetzt wurden.

»Die Bestien sind aus ihren Löchern aufgejagt!« sagte Manku, »wir wollen ihnen doch eine kleine Fackel anzünden, damit sie uns besser beantlitzen können. Laßt uns auf unsern wackern Rossen durch den Wallgraben schwimmen und dann unverzüglich mit Sturm das Nest nehmen. Der Drache muß diesseits bleiben! Wenn ich von drüben herüber das Zeichen gebe, so entzündet ihn und richtet ihn gut, damit seine Feuermassen verderbend mitten in die Burg fallen.«

Der Befehl wurde vollzogen, und ein Theil des Heeres schwamm, mit der gewohnten Behendigkeit, durch den Wallgraben. Wie eine verheerende Fluth, die, aus ihren zerrissenen Ufern tretend, sich, Tod und Verderben verbreitend, rings um ein einsam stehendes Gebäude lagert und ihre brandenden Wogen an das Gemäuer wälzt, bis es seinen Grund zerrissen hat, so wälzte sich

---

*) Die Legende von den sogenannten Siebenschläfern fällt in das 3te Jahrhundert und ist folgende: Die uralte Sage vom kretischen Epimenides, der nach 40jährigem Schlafe aus einer Höhle in die veränderte Welt wieder eintrat (eine Sage, die selbst über den Ocean in die neue Welt gewandert ist, um dort ihre eigenthümliche Gestaltung zu erhalten, wie uns der geistreiche Washington Irving durch seinen Rip van Winkle im „Sketch-book“ erzählt hat), diese der alten Welt nicht unwahrscheinliche Erzählung (man erinnere sich an Plinius, Hist. nat. VII, 52) ist auch in den christlichen Legendenkreis gezogen worden, und viele bildliche Denkmäler stellen uns die sieben schlafenden Märtyrer: Maximilianus, Malchus, Martinianus, Dionysius, Johannes, Serapio und Constantinus dar, welche nach der Mythe, die in den Bollandisten aufgenommen ist, zur Zeit des Kaisers Decius sich in die Höhle des celischen Bergs bei Ephesus verborgen haben sollen, um den Christenverfolgungen zu entgehen. Dort seien sie eingeschlafen und erst unter Kaiser Theodosius II. wieder erwacht. Darauf wird Malchus ausgesandt, um Brot zu holen. Mit Erstaunen sieht er das Kreuz auf allen Plätzen von Ephesus aufgestellt und eine neue Welt in halb veränderten Straßen. Endlich bringt er Geld hervor, das wegen seines Alters Aufmerksamkeit erregt. Man glaubt, er habe einen Schatz gefunden und führt ihn zum Proconsul. Malchus erzählt, Alles erstaunt. Der Bischof Marinus eilt zur Höhle mit allem Volke. Dort findet man die Uebrigen wachend, ihre Gesichter wie Frühlingsrosen strahlend. Auch der Kaiser Theodosius eilt auf die Kunde herbei und hört mit Verwunderung die Greise sprechen. Dann neigen sie ihr Haupt und entschlafen in dem Herrn. Der Kaiser beugt sich über sie her und küßt weinend die heiligen Ueberreste, die er mit seinem Purpur bedeckt und in goldenen Kästen aufzuheben befiehlt. — Nach dieser Zeit hat man das Mährchen oft in verschiedenen Gestalten wiederholt, und auch Goldberg erzählt ein solches, und zwar so, wie ich es hier meinen günstigen Lesern mittheile. (C.-L.)

die wilde muhamedanische Horde rings um die Burg herum, und das gellende unheimliche Kriegsgeschrei wirbelte durch die zitternden Lüfte. In diesem Augenblicke aber prasselte ein ungeheurer Pfeil-Regen in zahlloser Menge von den Mauern der Burg hernieder und vernichtete mit einem Male eine große Masse der Mongolen. Fluchen, Gewimmer, Geheul und Todesröcheln umzog mit fürchterlichem Getön die Burg.

»Laßt den Drachen los,« brüllte Kadan, »er hat uns das Heer der Christenhunde bei Liegnitz in die Hand gegeben; er wird auch hier seine Macht beweisen.«

Sein immer dunkler funkelndes Auge ruhte auf der höllischen, aus Kupfer gearbeiteten Maschine. Da sah er, wie der aufgeblasene kupferne Leib von den Feuermassen, die er verbarg, glühte. Schon schlüpften blaue Flämmchen durch die langen spitzigen Zähne und über die rothe, spitzig zulaufende Zunge, die sich zertheilend in der Luft verloren und den braungelben Qualm über den Wall hinüberwarfen. Es gohr und kochte und siedete in dem Ungeheuer, und immer glühender ward der kupferne Bauch. Endlich schoß der breite Feuerstrahl aus dem Rachen in blauer, grüner und rother Fluth ein verheerendes Feuermeer durch die Lüfte und fiel mitten in die Burg. Da knarrten und prasselten die Gebäude, und Feuersäulen auf Feuersäulen wirbelten die Luft hinauf. Immer dichter stiegen die Feuerströme aus dem Drachen und immer verheerender wühlten sie sich in das Innere der Burg hinein.

»Nun jetzt drauf und dran!« befahl Manku.

Wie ein aufgeregtes Meer, das, von einem rasenden Orkan gepeitscht, seine Wellen himmelhoch auf- und ineinander jagt und dahin brausend und tosend die immer höher sich thürmenden Wasserballen übereinander stürzt, so jagte der Aufruf des Heerführers die Horde in immer dichtere Knäuel zusammen; die rohe Kriegerfreude blitzte aus aller Augen; die Waffen klirrten und klangen zusammen; wild und schmetternd durchdrang ein Jubelgeschrei die Luft. Wie einzelne Donnerschläge durch eine Gewittersturmnacht durchdringen, und das Grausen volle der in sich selbst uneins gewordenen Elemente bis zum Gräßlichen steigern, so donnerten die Commando-Worte der beiden Hauptleute durch das Gebrause. Unterdessen hatte das Feuer in der Burg überhand genommen, und krachend stürzte das hölzerne Thor, von den Flammen angegriffen und zernagt, aus seinen Angeln.

In dichtem Geschwader drängte sich die wohlbewaffnete und gepanzerte Besatzung durch das Thor, und zischend fuhr der Feuerwolf hinter ihnen drein.

»Die Burg ist offen,« jauchzte Manku, »jetzt rasch hinein. Jagt die Christenhunde wieder in die Flammen zurück; damit sie schmecken und sehen, wie trefflich ein durchglühter Harnisch wärmt. Fürchtet die eisernen Männer nicht! Ihr habt ja gesehen, wie sie auch bei Liegnitz unserer Tapferkeit unterliegen mußten.«

Hinauf ging es jetzt den Berg mit rohem Geschrei, und mitten auf dem Wege waren die Krieger der Burg erreicht. Ihre Anzahl aber war so gering, daß mehr als 50 Tartaren auf einen Christen kamen. Fürchterlich, aber kurz war der Kampf und ehe eine halbe Stunde verging, lag die Besatzung der Burg erschlagen oder im Todeskampfe sich krümmend.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Wohnungs-Annehmlichkeiten.

Wer Nichts besitzt, der ist geborgen,
Das ist beim Zieh'n gar schön und gut;
Der Sachen Menge macht nur Sorgen:
„Gebt Achtung!" heißt's, „seid auf der Hut,
Sonst geht gar Vieles Euch zu schanden,
Und Manches kommt Euch gar abhanden."

So ist's! — drum trug ich auf dem Leibe,
Mein ganzes Gut mit mir herum.
Kein Stuhl war mein, kein Bett; beileibe,
„Wozu mir das," meint' ich; „warum
Sollt' ich damit mich wohl befassen?
Wo sollt' ich all' den Trödel lassen?"

„Ein Zimmerchen soll mir genügen;
Das find ich überall meublirt."
So wurde von mir mit Vergnügen
Die Straßen auf und ab spaziert,
Ein Zimmer für mich aufzuspüren,
Und —

lasse mich, lieber Leser! in prosaischer Kürze fortfahren:
Miethzettel gab's vor hundert Thüren.

Aufgeschaut, Nummer 1.

In der X.straße. »Meinetwegen!« dachte ich. Müde bereits vom vielen vergeblichen Treppensteigen, beschloß ich, mir das Zimmer zu besehen, und, wäre es irgend nur behaglich, zu miethen. War ich doch immer nur für einen Monat gebunden. Das Zimmer war gut, und lag im zweiten Stock. Rechts im Zimmer eine verschlossene Thür, hinter welcher ein dito Chambregarnist hausete. Ob ein guter oder schlimmer Nachbar? — mir gleichviel, erlitt ich nur in meinem Studium als wohlpromovirter Doctor der Weltweisheit keine Störung, denn ich hatte mir vorgenommen, den mir sehr benöthigten Stein der Weisen eiligst zu ergründen. Ich zog ohne große Umstände desselbigen Tages ein, und, ermüdet von den heutigen Strapazen des Zimmerbesehens, machte ich mir es sogleich bequem, um auf dem weichen Sopha ein gemüthliches Mittagsschläfchen zu halten. Kaum aber hatte mich Morpheus sanft umfangen, kaum begann ich im Reich der Träume herum zu spazieren, da rissen mich Töne, die aus dem Nebenzimmer zu mir herüber dröhnten, aus meinem süßen Schlummer, Töne, wie sie nur eine Kuppel heulender Köter hervorzubringen vermag, Töne, die Herz und Ohren zerfleischten, Töne, welche gänzliche Taubheit als eine Wohlthat erscheinen ließen. Ich sprang auf, um mich nach ihrem Urheber zu erkundigen. Der Satan selbst mußte es sein. Nichts weniger. Mein würdiger Herr Nachbar, ein müßiger Suitier, spürte zu seinem Heil und meinem Unglück den Beruf in sich, das Waldhorn ohne Lehrmeister so eilig als möglich zu erlernen. Ich hielt es eine halbe Stunde mit wahrem Heldenmuth aus, dann aber riß der Faden meiner Geduld, denn es war kein Ende abzusehen des musikalischen Gräuels. Ich eilte hinüber; alle Vernunftgründe, alle Ausbrüche des Zorns glitten ab an dem Gleichmuthe des satanischen Hornisten. »Jeder könnte,« meinte er, »in seinem Zimmer thun, was ihm beliebe, und ich könne sehr zufrieden sein, daß er für jetzt seine Uebungen nicht auch bei nachtschlafender Zeit fortsetze.« Ich begriff mit Entsetzen, daß hier nichts zu thun sei; Gott stehe mir bei, dachte ich beim Weggehen. Hatte er nicht geübt, so übte er jetzt erst recht, und war er erst einmal im Zuge, so durfte ich sicher darauf rechnen, daß er das teuflische Waldhorn halbe Tage lang nicht von dem verwünschten Munde brachte. Mit meinem Studium aber war es vorbei. Es blieb mir nichts übrig, als bei den ersten zu mir herüber heulenden Tönen eiligst und schleunigst die Flucht zu ergreifen und mich indeß, Gott weiß wo, herumzutreiben. »Den heillosen, gottverdammten Hornvirtuosen mußt du schikaniren!« dacht ich, aber wie und auf welche Art? darüber zerbrach ich mir den Kopf. Da besuchte mich ein Freund in Gesellschaft seines Pudels. Halb weinend und zitternd vor Aerger schüttete ich mein Herz vor ihm aus, Rath erheischend in sothaner Bedrängniß. Der Fall war schwierig. Horch, da begann eben wieder das infernalische Horn-Solo im Nebenzimmer so laut, als wäre es in dem meinigen. Mit leiblichen Ohren hört der Freund den musikalischen Jammer und bekam plötzliches Bauchgrimmen. Mehrbemeldeter Pudel aber spitzte die Ohren, lief ängstlich hin und her, stellte sich endlich an die Thür des Hornbläsers, hob den Kopf hoch in die Höhe, und begann in köstlicher höchst ergötzlicher Uebereinstimmung mit jenen Tönen, ein so jämmerlich heulendes Lamentoso, daß wir, als Auditorium, trotz allem Aerger in ein lautes Gelächter ausbrachen.

Der Hornbläser schien zu stutzen und pausirte richtige zwei Takte. Letzteres that auch der Pudel. Bald aber ging der Tanz wieder los, die Töne des Hornes erklangen wo möglich noch schreckbarer, und mit ihnen in verschiedenen Variationen die obligate Begleitung des Hundes. Jener ließ nicht nach, dieser nicht minder, und so entstand ein Duett, dessen Harmonie allerdings im Stande war, den Teufel aus der Hölle zu jagen, um wie viel mehr erst einen Doktor der Philosophie. — Meine Philosophie aber war nun rein am Ende. Da fiel mir ein Gedanke ein: »Freund!« sprach ich, »leihe mir deinen Pudel bis zum Ersten des nächsten Monats, wo ich ausziehe, damit es meinem musikalischen Nachbar an würdiger Begleitung zu seinen Vorträgen niemals fehle, wenigstens so lange ich hier hause: Dein Pudel sei bisdahin mein Racheengel.« Und

so geschah' es. Anfänglich hatte ich wirklich meine sündliche Lust an sothaner vermeintlichen Rache, doch mein nachbarlicher standhafter Prinz ließ sich durch Nichts anfechten. Das Concert war jetzt um eine Stimme vermehrt. Bei den ersten Tönen seines Instruments spitzte mein Pudel jedesmal die Ohren, winselte und intonirte sogleich aus allen Kräften mit. Die Angst war ihm anzusehen, die ihm die Töne des Hornes einjagte. — Wenn aber Solches nicht einmal ein Pudel aushält, so war es nicht zu verwundern, wenn mich beim täglichen Anhören bemeldeten Concerts endlich wilde Verzweiflung ergriff, und ich mit Zurücklassung meiner vorausbezahlten Miethe schon in der zweiten Woche meines Hierseins sammt dem geliehenen Pudel eiligst die Flucht nahm, um mir ein anderes meublirtes Zimmer, — so Gott will, mit besseren Umgebungen zu suchen.

Das waren mir selige Tage! —
O freundlicher Himmel, o trage,
Mich hin, wo nicht Höllenmusik,
Sich mischt in mein häusliches Glück!

Ein Straßen-Skandal.

Vor einigen Tagen nahmen an einem regnerischen Abende zwei Herren auf der Schmiedebrücke eine Droschke, um sich nach der Fischergasse vor dem Nikolaithore fahren zu lassen. Dort angelangt, forderte der Kutscher 5 Sgr. und sie dagegen die Fahrmarke, die ihnen derselbe aber mit den Worten verweigerte: »er habe nicht nöthig, eine Marke zu geben, da er der Bruder des Besitzers sei*). Die Herren, von der Ansicht ausgehend, daß die Darreichung derselben des Kutschers Pflicht sei, beharrten zwar zunächst auf ihrer Forderung, wollten aber, als der Rosselenker sie mit groben Reden überschüttete, demselben das Fahrgeld entrichten. Zu ihrem Staunen aber forderte der Kutscher jetzt **15** Sgr., da er habe warten müssen, und behauptete, er habe für jede Minute fünf Silbergroschen zu fordern, wobei er dem einen der Herrn den ihm dargebotenen Thaler mit der Peitsche aus der Hand schlug. Unterdessen versammelten sich Menschen, und die zwei Herren verlangten zu dem Commissarius des Viertels gefahren zu werden, was aber der Kutscher mit den Worten abschlug: »er brauche das nicht zu thun, und könne fahren oder nicht fahren, wohin er wolle, ja auf die Bitte der Insitzenden an einige umstehende Tagarbeiter, doch gegen Entschädigung die Polizei zu holen, rief er diesen zu: »Ja, untersteht Euch das, da geht's Euch schlecht!« Jetzt wollten die durch pöbelhafte Reden Gemißhandelten aussteigen, um sich selbst polizeiliche Hülfe zu holen, aber auch das verhinderte der Kutscher, schlug mit der Peitsche nach ihnen, und betheuerte, er würde sie nicht eher heraus lassen, bis sie seiner Forderung genügt hätten. — Ein Tagarbeiter, der inzwischen zu einem Gensd'armen gegangen war, kehrte jetzt mit der Nachricht zurück, der Gensd'arm sei nicht zu Hause, und liquidirte für seine Bemühung gleichfalls — fünf Silbergroschen. Da der Skandal jetzt überhand nahm, und die Umstehenden nicht eine Miene machten, die mit Rohheiten aller Art überhäuften Herren zu unterstützen, so blieb diesen, um sich noch ärgern Mißhandlungen zu unterziehen, nichts übrig, als dem Kutscher **25** Silbergroschen zu entrichten, wogegen sie dieser ihrer Haft entließ. Obgleich die Prellerei und Insolenz des Kutschers unbedingt polizeilich und gerichtlich streng geahndet werden wird, scheint es doch nicht unangemessen, diesen Vorfall im Interesse des Publikums zur Warnung öffentlich mitzutheilen, die Droschke führt die Zahl 90 als Wagennummer.

Ei, Ei!

Es vergeht wohl kein Sonntag in Breslau, wo es in den zahllosen Tanzsälen, Tabagien und sonstigen Schanklokalen nicht etwas Rauferei giebt. Der Wirth ist die erste Polizei im Hause, aber ohne wirkliche polizeiliche und militärische Hülfe oft nicht im Stande, die erhitzten Gemüther zu besänftigen; diese ist, namentlich in der Odervorstadt wegen der Menge solcher Lokale, nicht überall auf dem Flecke möglich, allein sonderbar ist es, daß sich die Nachtwächter nicht bei solchen Excessen in's Mittel legen dürfen oder wollen. — Am 23. Oktbr. fand ein solcher Exceß in dem Schanklokal des Gastwirths im russischen Kaiser statt; die polizeilichen Beamten waren zu entfernt, um zu Hülfe zu eilen, der Wirth und sein Schänke wurden selbst thätlich bedroht, ein solider, ältlicher Mann, der Frieden stiften wollte, wurde auf dem Hausflur von roher Gewalt dreimal zu Boden geworfen, — die Scene hatte vor der Hausthür einen ganzen Menschenhaufen versammelt, und — dicht vor der Hausthür standen Nachtwächter und Patroulleur, gemüthlich ihre Pfeifen rauchend, und meinten, als man sie ersuchte, einzuschreiten, oder doch wenigstens Polizei oder Wache zu holen: »Die Sache ginge sie nichts an, es wäre ja im Hausflur, aber nicht auf der Straße.« — Nach der Meinung dieser guten Herren kann also dicht vor ihren Augen Jemand allenfalls ermordet werden, ohne daß sie es etwas angeht, wenn nur die Thürschwelle zwischen ihnen und den Thätern ist? — Ei, ei!

Gustav Roland.

*) Allerdings ist die Verabreichung der Nummer, da sie nur im Interesse des Droschkenbesitzers geschieht, in den Willen desselben gestellt, doch haben die Droschkenbesitzer das Publikum so oft um diese Controlle ihrer Leute ersucht, daß der Fahrgast glauben muß, daß er das stete Recht dazu habe. D. R.

Lokales.

‚ Am 16. d. M. wurde ein männlicher Leichnam in der Oder wahrgenommen und an's Land gebracht. Es ermittelte sich in dem Verunglückten ein aus Würtemberg gebürtiger, 61 Jahr alter Schrotträger, ehemaliger Bäckergeselle, welcher in einer der hiesigen Wassermühlen diente. Er hatte sich am Abend zuvor, aus einem Schankhause kommend, wo er stark getrunken hatte, von einem Kameraden, in dessen Gesellschaft er sich befunden, getrennt, um über einen Steg, der über das Radgerinne führt, zu gehen. Dort scheint er, wie das ärztliche Gutachten meint, einen apoplektischen Anfall erlitten zu haben, und in Folge dessen in das Wasser gestürzt zu sein.

‚ Am 17. fiel der 16 Jahr alte Zimmer-Lehrbursche Ferdinand Fischer, beim Bau des evangelischen Schullehrer-Seminars in Folge eigener Unvorsichtigkeit von einer Leiter 39 Fuß herab, und beschädigte sich dergestalt am Hinterkopf, daß er 5 Tage darauf starb.

‚ Am 18. fiel der $10\frac{1}{2}$ Jahr alte Tagarbeitersohn Schmidt aus einem Kahne, in welchem er sich schaukelte, in die Oder und ertrank. Er wurde zwar nach Verlauf von einigen Stunden durch den Tagarbeiter Schröter gefunden; die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben indessen ohne Erfolg.

‚ Am 22. stürzte ein Maurergesell von dem Dache des Hinterhauses der gelben Marie auf der Nikolaistraße, auf den Hof, und blieb auf der Stelle todt.

‚ Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 585 Schffl. Weizen, 506 Schffl. Roggen, 311 Schffl. Gerste und 1385 Schffl. Hafer.

‚ Auf der obern Oder sind in voriger Woche angekommen: 21 kleine Kähne und 15 Schiffe mit Brennholz, 6 Schiffe mit Eisen und 21 Gänge Bauholz.

‚ (Eisenbahn.) In der Woche vom 16—23. Okt. sind zwischen Breslau und Brieg auf der Oberschlesischen Eisenbahn 3538 Personen gefahren. Die Einnahme belief sich auf 1726 Thaler.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 15. bis 22. Oktober sind in Breslau als verstorben angemeldet 80 Personen (35 männl., 45 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 5; unter einem Jahre 21; von 1—5 Jahren 9; von 5—10 Jahren 7; von 10—20 Jahren 4; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 1; von 50—60 Jahren 6; von 60—70 Jahren 12; von 70—80 Jahren 4; von 80—90 Jahren 0; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital......17.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........1.

Tag.	Name und Stand des Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Sept 27.	Hausknecht C. Göllner	ev.	Ertrunken	34	—
Oktb 13.	Dienstmädchen J. Mischke	ev.	Gehirnentzünd.	21	—
	d. Spediteur Wohlfahrt S.	jüd.	Brustwassers.	13	—
	Kutscher G. Kliesch	ev.	Unterleibschwds.	50	—
14.	Pension. Gensd'arm-Wachtmeister L. Botschad	ev.	Alterschwäche	73	—
	d. Haushlt. Scholz T.	ev.	Abzehrung	—	3¾
	Brennerknecht C. Zukunft	kath.	Darmentzünd.	35	—
	d. Schneider Thaler S.	ev.	Zehrfieber	9	—
	Wittwe R. Krüger	kath.	Zehrfieber	61	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Tischlerges. Rosal S.	ev.	Pocken	—	2
	d. Tagarb. Nikolaus T.	kath.	Abzehrung	—	5
	Kretschmer Tiesler	ev.	Alterschwäche	74	11
	Wittwe R. Raabe	ev.	Brustwassers.	77	—
	Wittwe C. Scheel	ev.	Schlagfluß	63	—
15.	Schrotträger S. Steinert	ev.	Ertrunken	61	—
	d. Tagarb. Stache T.	ev.	Unterlbs.-Typh.	10	—
	d. O.-Post-Commiss. Schröder T.	ev.	Lungensucht	60	—
	d. Schuhmacherges. Schick T.	ev.	Schwindsucht	1	6
	d. Tagarb. Pfingst S.	ev.	Wassersucht	1	6
	Tischlerges. W. Fritschke	ev.	Lungenlähmung.	27	—
	d. Kammerjäger Scholz T.	ref.	Abzehrung	—	2
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	1	5
	d. Schmiedemstr. Miedel T.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Schuhmacher Heinrich T.	ev.	Krämpfe	—	4¾
	Bäckerges. J. Steinert	ev.	Ertrunken	61	9
	d. Agent Häuflein T.	jüd.	Schwäche	—	⅔
	Wittwe M. Kleemann	kath.	Lungensucht	66	—
	Tagarb. G. Galitschky	ev.	Lungenentzünd.	32	—
	d. Agent Landau S.	jüd.	org. Herzfehler	11	6
	Kaufm.-Wittwe J. John	ev.	Lungenleiden	54	11
Oktb 15.	Musikus-Wittwe M. Wiedan	kath.	Pocken	41	—
	d. Thurmwächter Weber S.	ev.	Pocken	—	1¼
	Gutsbesitz. Frau v. Randow	ev.	Alterschwäche	77	—
16.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	2½
	Hausknecht J. Beelke	kath.	Wassersucht	54	—
	Tagarb. J. Hertel	kath.	Bauchwassers.	60	—
	Tischlerges. C. Strauß	ev.	Wassersucht	39	—
	d. Juwelier Casirer Fr.	jüd.	Kindbettfieber	22	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	3¼
	d. Züchner Burghardt Fr.	ev.	Zehrfieber	18	—
	d. Trockenplätzpächter Halm S.	ev.	Abzehrung	—	9½
	d. Hürdler Schmidt T.	ev.	Pocken	2	3
	d. Assistent Schmidt T.	ev.	Scharlachfieber	9	—
	d. Glasermstr. Münster Fr.	kath.	Lungenentzünd.	59	—
	Hausbesitzer H. Lieders	ev.	Brustleiden	61	4
17.	1 unehl. T.	kath.	Zahnruhr	—	10
	d. Sackträger Vogel S.	ev.	Scharlachfieber	4	1
	d. Buchhalter Lange Fr.	ev.	Lungensucht	31	6
	Wittwe S. Kurzer	ev.	Gebärmutterkr.	64	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Schlagfluß	—	1/30
	d. Schuhmacher Berger T.	ev.	Auszehrung	—	9
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	—
18.	d. Tagarb. Mache S.	—	Todtgeboren	—	—
	1 unehl. T.	jüd.	Zahnkrampf	—	6
	Züchnerges. C. Jahn	kath.	nerv. Fieber	52	—
	Dienstmädchen H. Kühn	ev.	nerv. Fieber	25	9
	d. Lederzurichter Kaufmann S.	ev.	Magenerweich.	29	6
	d. Haushälter Strietzel S.	ev.	Gehirnentzünd.	7	—
	d. Bau-Inspektor Zippel T.	ev.	Magenerweich.	—	5
	d. Tagarb. Urbansky T.	kath.	Pocken	2	1
	d. Schneider Sölliot T.	ev.	Pocken	—	½
	Wittwe D. Tänzer	ev.	Lungensucht	63	—
19.	d. Bedienten Galisch S.	ev.	Schwäche	—	⅓
	Wittwe M. Frank	kath.	Leberverhärt.	63	—
	d. Schankwirth Beck T.	ref.	Schlag	—	1/12
	1 unehl. T	kath.	Pocken	2	2
	d. Invaliden Herde S.	ev.	Pocken	—	7
	Knabe W. Schmidt	ev.	Ertrunken	10	6
	d. Maurer Nassantz T.	ev.	Halsentzünd.	8	6
	d. Tagarb. Weidner T	kath.	Bräune	4	9
20.	d. Instrumentenmacher Keller T.	ev.	nerv. Fieber	5	—
	Barbier C. Schroller	kath.	Lungengeschwüre	38	—
	Wittwe E. Walter	ev.	Lähmung	62	—
	d. Steinschleifer Friedrich T.	ev.	Krämpfe	2	8
	Wittwe E. Blottke	ev.	Alterschwäche	67	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	3¼
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	9
	d. Maurerges. Pohl S.	—	Todtgeboren	—	—

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 25. Oktb., zum dritten Male: „Die schlimmen Frauen im Serail." Posse mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 2 Akten von **Told**, Musik von H. **Proch**.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.